

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 3

Artikel: Blick in die Welt
Autor: Gross, Edwin Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

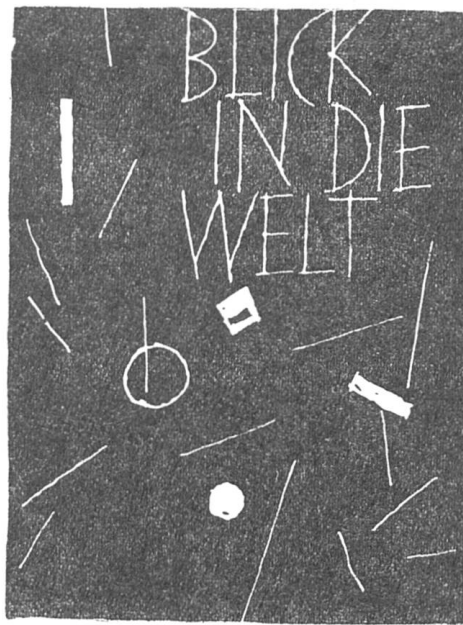
Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schwierige Liquidation

Präsident Nixon hat mit dem Abzug von rund 800 Mann aus Vietnam am 8. Juli dieses Jahres eines der schwierigsten Unternehmen eingeleitet: die Liquidation eines Krieges, der nie als solcher deklariert worden ist, sondern formell bis heute als «Polizeiaktion» gilt. Die im Vietnam-Verdruß lebenden Amerikaner halten sich freilich nicht an die formelle Lesart, sondern sagen, Nixon habe mit der Eröffnung des Abzuges den Krieg in Vietnam «totgesagt». Wer aber setzt für einen «toten Krieg» sein Leben ein?

Das Wort erreichte jedenfalls die Front und löste im August eine dramatische Krise aus: Ein Kompanie-Kommandant sah sich gezwungen, über Feldtelefon den Bataillons-Kommandanten darüber ins Bild zu setzen, daß seine Leute sich nach verlustreichen Vorstößen weigerten, ein weiteres Mal einzugreifen. Befehlsverweigerung vor dem Feind. Ein dramatischer Augenblick. Oberst Bacon, der Bataillons-Kommandant, verzichtete auf eine Drohung mit Kriegs- oder Standgericht. Man diskutierte mit den Befehlsverweigerern. Sie erklärten, ihre Dienstzeit näherte sich dem Ende; sie wollten alle heil nach Hause kommen. Man änderte darauf den Angriffsbefehl ab. Die Kompanie sollte nur ihre Toten aus den vergangenen Angriffen und Kampfhandlungen bergen. Die Leute weigerten sich nochmals. Erst als der Kompanie-Kommandant und sein Stab sich allein aufmachten, um den Befehl zu vollziehen, folgte ihnen die Truppe



auf den Zuspruch eines erfahrenen Feldwebels.

Die amerikanische Presse machte wenig Aufhebens um diese triste Episode. Aber mit jeder Einheit, die in Vietnam abgezogen wurde, ist die psychologische Aufgabe der Kommandanten, welche weiterhin Truppen an der Front und im Kampf gegen den Feind zu kommandieren hatten, schwieriger geworden – erhöhte sich der Sog in Richtung Heimat. Unter dessen Wirkung, meinte Senator Barry Goldwater, werde Nixon bis Weihnachten alle amerikanischen Truppen aus den Kampflinien in Vietnam abziehen müssen.

Der amerikanische Präsident sah sich in jenen Tagen zugleich mit einer andern Krise konfrontiert, deren Überwindung weit längere Fristen erfordern wird. Als am 15. Oktober die Leute in allen Städten Amerikas auf die Straßen strömten, um an einem sogenannten «Moratoriumstag» für eine Beschleunigung der Liquidierung des Unternehmens Vietnam zu demonstrieren, drangen Gerüchte aus dem «Pentagon», dem Verteidigungsministerium, an die Öffentlichkeit: Während nachts, so hieß es, das Gespenst

einer Niederlage den Offizieren den Schlaf raube, spitzten sich tagsüber im Pentagon die alten Rivalitäten zwischen den einzelnen Waffengattungen zu; die eine mache die andere für das Debakel in Südostasien verantwortlich. Und heute ist vorauszusehen, daß eines Tages amerikanische Vietnam-Veteranen aller Ränge, ausgezeichnet mit höchsten Tapferkeitsmedaillen, aufstehen werden, um Nixon anzuklagen, nicht der Feind, sondern er und die Heimatfront hätten das schmachvolle Ende verschuldet. Nixon dürfte sich darüber keine Illusionen machen. Vermutlich setzt er auch deshalb neue Akzente in der Außenpolitik und verheißt eine «neue Friedensstrategie». Verteidigungsminister Laird präziserte vielsagend, auch für Europa müsse man Abzüge ins Auge fassen.

Die amerikanische Regierung steht unter dem Druck jener Strategen im Pentagon, die in der Diskussion um die «neue Friedensstrategie» die These verfechten, der pazifische Raum besitze die Priorität vor dem atlantischen. Je schwieriger es wird, den Abzug aus Vietnam psychologisch zu steuern, umso größer wird deshalb seine Sogkraft auch auf Europa.

In der «neuen Friedensstrategie» Nixons steckt zudem die Entscheidung Washingtons, den Raketenschutz der Vereinigten Staaten gegen Angriffe mit Nuklearraketen zu verstärken. Der Abbau militärischer Stützpunkte und des Engagements im Pazifik und Atlantik und der Abzug aus Vietnam werden verklammert mit der Verstärkung der Festung Amerika. ■

Der Kluge reist im Zuge
SBB